
Die Anfänge des Amts im Neuen Testament¹

Ulrich Brockhaus

Das Amt in der christlichen Gemeinde hat sich aus kleinen, unscheinbaren Anfängen heraus entwickelt. Schon im Neuen Testament sind zwei Stadien dieser Entwicklung erkennbar: das ganz frühe Stadium, erkennbar in den Gemeindebriefen des Paulus, die nach weitgehend übereinstimmender Auffassung in den 50er Jahren des ersten Jahrhunderts geschrieben wurden, und das schon etwas entwickeltere Stadium der Pastoralbriefe, die in den 60er Jahren, nach Auffassung anderer noch später, jedenfalls *nach* den 50er Jahren entstanden sind.

Ich will und muss mich hier auf die ganz frühe Zeit, also auf die 50er Jahre beschränken. D.h. konkret, dass ich folgende Briefe des Paulus als Quellen heranziehe und sie auf die Erwähnung von Amtsansätzen befragen will: Den 1. Thessalonicherbrief, den Philipperbrief, den Galaterbrief, die beiden Korintherbriefe und den Römerbrief. Die Beschränkung auf diese sechs Briefe ist nicht willkürlich, denn sie sind erstens nach Meinung der meisten Forscher zwischen den Jahren 50 und 60 entstanden, also in einem überschaubaren, zusammenhängenden Zeitraum, und sie sind zweitens nach weitgehend übereinstimmender Ansicht echte Paulusbriefe, was im Blick auf den Epheserbrief und die Pastoralbriefe bekanntlich von vielen bestritten, d. h. die Plausibilität meiner Darlegung nicht abhängig von literarkritischen Vorentscheidungen ist.

Noch eine weitere Vorbemerkung: Ich will im Folgenden das Wort „Amt“ möglichst vermeiden; denn um Ämter im späteren Sinn handelt es sich in dieser ganz frühen Zeit noch nicht. Außerdem spielen beim Begriff „Amt“ oft Vorverständnisse in die Überlegungen hinein, die eine sachliche Betrachtung stören könnten, z. B. das Vorverständnis eines Abfalls vom Charisma zum Amt, das leider in der Diskussion schon viel Unklarheit verursacht hat. Statt dessen will ich von „Gemeindefunktionen“ sprechen, denn darum handelt es sich; um Funktionen in den jungen christlichen Gemeinden, leitende, helfende, lehrende, zurechtweisende, jedenfalls erkennbare und benennbare Funktionen.

Die Untersuchung dieser frühen Gemeindefunktionen, so wie Paulus sie kennt und in seinen Gemeinden voraussetzt, steht vor zwei Problemen: Erstens finden sich Erwähnungen dieser Funktionsträger in den paulinischen Briefen nur selten und meist auch nur am Rande; und ausführlichere Angaben über ihre Tätigkeit, Stellung und Anzahl fehlen fast völlig. Und

¹ Erster Teil des Vortrags, gehalten am 3. Oktober 2008 auf der Tagung „Amt ohne Würde? Der pastorale Dienst und das ‚allgemeine Priestertum‘. Freikirchliche und ökumenische Perspektiven“ der Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik (GFTP) in Nürnberg vom 3.–4. Oktober 2008.

zweitens bietet Paulus an den Stellen, wo er ausführlicher über Gemeindefunktionen redet (z. B. in 1Kor 12–14 und in Röm 12), eine theologisch durchdachte Darstellung, die zwar Angaben über die vorhandenen Funktionen und ihre Träger enthält, die aber selber keine Beschreibung der vorhandenen Zustände ist, sondern eine paränetische Weisung über das Zusammenleben und Zusammenwirken der verschiedenen Funktionen in der Gemeinde. D. h. wir müssen hier zwischen den von Paulus vorausgesetzten tatsächlichen Zuständen in den Gemeinden einerseits und dem paulinischen Konzept und seinen Weisungen andererseits unterscheiden und dürfen diese Texte nicht einfach als Zustandsbeschreibungen nehmen.

Damit haben wir die Gliederung:

1. Nachrichten über Funktionen in den paulinischen Gemeinden
2. Die paulinische Charismenlehre
3. Schlussfolgerungen für die Frage nach der Entstehung des christlichen Amts

1. Nachrichten über Funktionen in den paulinischen Gemeinden

1.1. Die in der Gemeinde Arbeitenden, Vorstehenden und Ermahnenden von 1Thess 5, 12

Die früheste Stelle, an der Funktionsträger genannt werden, ist 1Thess 5, 12. Paulus schreibt hier: „Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen“. Diese Stelle ist von unschätzbarem Wert für die Klärung unserer Frage. Denn hier werden wir in die allererste Zeit einer neugegründeten Gemeinde geführt. Die Gemeinde in Thessalonich ist ja nur wenige Monate alt, als Paulus ihr den Brief schreibt. Und die Nachrichten, die Timotheus von Thessalonich nach Korinth gebracht hat und auf die Paulus hier Bezug nimmt, sind noch einige Wochen früher. D. h. wir haben hier die Situation einer ganz jungen christlichen Gemeinde vor uns, und bereits in dieser Situation werden bestimmte erkennbare Funktionsträger erwähnt, und sie werden von der Gesamtgemeinde als an ihr Handelnde unterschieden.

Was sie konkret getan haben, geht aus den drei verwendeten Verben hervor. Dabei sind zwei ziemlich eindeutig: *kopiao* heißt „sich abmühen“, „sich plagen“, „angestrengt arbeiten“, „sich einsetzen“. *noutheteo* bedeutet „ermahnen“, „warnen“, „zurechtbringen“. Im Blick auf das dritte Verb, *prohistanai*, gibt es zwei Bedeutungsmöglichkeiten, einmal: „vorstehen“, „leiten“, „verwalten“, möglich ist aber auch die Bedeutung „sorgen für“, „sich einer Sache annehmen“, „sich kümmern um etwas“. Im ersten Fall wären die *prohistanenoi* von 1Thess 5, 12 Führer oder Verwalter der Gemeinde gewesen, im zweiten Fall Fürsorger oder Betreuer. Wahrscheinlich ist hier aber beides gemeint. Die Tätigkeit dieser Funktionsträger wird eine fürsorgende Autorität bzw. eine autoritative Fürsorge beinhaltet haben.

1.2. Die Episkopen und Diakone von Phil 1, 1

Es ist eine ganz kurze Notiz in der Adresse des Philipperbriefes, die nicht mehr als die nackte Erwähnung von *episkopoi* und *diakonoï* enthält. Und doch ist sie für eine Untersuchung der frühchristlichen Gemeindefunktionen von großem Wert: „Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und Dienern“.

Es gab also Aufseher und Diener, *episkopoi* und *diakonoï*, d. h. Funktionsträger mit festen Benennungen – fast möchte ich sagen: mit festen Amtsbezeichnungen – in der Gemeinde von Philippi, und die Anerkennung dieser Funktionsträger ist dem Paulus so selbstverständlich, dass er sie zusätzlich zu „allen Heiligen“ in die Adresse seines Briefes mit aufnimmt. Über die Herkunft dieser Funktionsbezeichnungen und die Tätigkeit ihrer Träger ist viel geschrieben worden. Wahrscheinlich sind die Titel aus den griechischen Kultvereinen und Kommunalverwaltungen übernommen worden, die es damals gab.

Die Tätigkeitsbereiche dieser Aufseher und Diener waren wohl administrativer und, da der Gottesdienst das Zentrum des Gemeindelebens war, sicher auch gottesdienstlicher Art. In der Literatur werden genannt: die Verwaltung der Gaben, die Versorgung der sozial Schwachen, eine möglicherweise mit der Gabenverwaltung zusammenhängende, verantwortliche Funktion in der Eucharistiefeier, die gottesdienstliche Verkündigung. Alle weitergehenden Präzisierungsversuche müssen Vermutungen bleiben. Jedenfalls aber können wir aufgrund des profangriechischen Gebrauchs der Wörter und ihrer Verwendung in der Septuaginta für diese Männer eine Aufsichts- und Leitungsfunktion in der Gemeinde annehmen.

1.3. Der Unterrichtende von Gal 6, 6

In Gal 6,6 verlangt Paulus, dass der Unterrichtende mit dem Unterrichteten in allen Gütern Gemeinschaft haben soll. Darüber, dass der Singular an dieser Stelle generalisierende Bedeutung hat und dass hier allgemein von Unterrichtenden, also Lehrern, und Unterrichteten, also Schülern, die Rede ist, herrscht unter den Auslegern weitgehend Einigkeit. Unterricht gehörte zu den Lebensvollzügen der christlichen Gemeinden. Diskutiert wird die Frage, ob mit den Gütern materielle Güter, also Vergütung für den Unterricht gemeint sind oder ideelle Güter, also geistliche Überzeugungen. Konkret gefragt: Sollen wir die Stelle so übersetzen, wie Heinrich Schlier das tut: „Wer im Wort unterrichtet wird, soll seinem Lehrer von allen Gütern etwas mitgeben“², oder so, wie Albrecht Oepke übersetzt: „Wer im Wort unterwiesen wird, soll mit dem, der unterweist, in allem Guten eins sein“³?

Die Antwort auf diese Frage hängt von zwei Wortbedeutungen ab:

² Heinrich Schlier, Brief an die Galater, KEK, Göttingen ¹²1962, 268.

³ Albrecht Oepke, Brief des Paulus an die Galater, ThHK, Berlin (Ost) ³1964, 145.

1. *ta agatha*: sind damit materielle oder ideelle Güter gemeint?
2. *koinoneo*: ist damit ein Anteilgeben oder ein Anteilnehmen gemeint?

Rein sprachlich ist jeweils beides möglich. Ich neige mit der Mehrheit der Ausleger zu der ersten Möglichkeit, also zu der Übersetzung von Schlier, und zwar aus drei Gründen:

1. Anteil zu empfangen kann niemandem befohlen werden, Anteil zu geben dagegen wohl.
2. Der Zusammenhang spricht in V. 9 und 10 vom Wohltun, dazu würde das materielle Verständnis von V. 6 besser passen. Und
3. Die Mehrheit der Ausleger vertritt, wie gesagt, die erste Bedeutung.

Gal 6,6 ist demnach so zu übersetzen: „Wer im Wort unterrichtet wird, soll dem Unterrichtenden an allen Gütern Anteil geben“, d. h., dass Paulus hier Glaubenslehrer erwähnt und von ihrer materiellen Unterstützung spricht. Ob diese Vergütung finanziell oder in Naturalien erfolgte, wissen wir nicht.

1.4. Die Apostel, Propheten und Lehrer von 1Kor 12, 28

In 1Kor 12 spricht Paulus ausführlicher von Funktionen und Aufgaben in der Gemeinde, vom Umgang der verschiedenen Personen miteinander und von den Regeln und Kriterien, die für ihre Zusammenarbeit gelten. Ich werde gleich ausführlicher auf diese sog. „Charismenlehre“ des Paulus eingehen. Hier geht es nur darum, dass er am Anfang seiner Liste der verschiedenen Gemeindefunktionen in 1Kor 12, 28 die Apostel, Propheten und Lehrer nennt, und zwar ausdrücklich mit „erstens ...“, „zweitens ...“, „drittens ...“. Diese Trias von Funktionsträgern ist wahrscheinlich traditionell, da sie, z. T. in leicht abgewandelter Form, auch an mehreren anderen Stellen vorkommt (z. B. im Epheserbrief und in der Didache). Zumindest wird man sagen können, dass Paulus hier Funktionen nennt, die in Korinth bekannt waren. Apostel, Propheten und Lehrer waren dort ein „Begriff“. Die Korinther wussten, dass das für die Gemeinde wichtige Funktionsträger waren.

Auf den Apostelbegriff kann ich hier leider nicht eingehen. Das würde den Rahmen dieses Referats sprengen. Ich werde mich also auf die Propheten und Lehrer beschränken.

Nach der bekannten These von Adolf von Harnack waren Apostel, Propheten und Lehrer ja charismatische und übergemeindliche Ämter, die übrigen Gemeindefunktionen dagegen rein administrativ und lokal begrenzt. Aber bei dieser säuberlichen Aufteilung werden doch zu offensichtlich spätere Kategorien in die Zustände der frühen Zeit eingetragen. Und so ist es heute weithin Konsens, dass wir in den frühchristlichen Gemeinden nicht zwischen charismatischen und administrativen Funktionen unterscheiden können. Ebenso wird man kaum annehmen können, dass Paulus zwischen lokalen und übergemeindlichen Diensten streng unterschieden habe.

Die Propheten treten jedenfalls in den Zusammenkünften der korinthischen Gemeinde öfter auf und offenbar nicht nur als gelegentliche Besucher. Das geht aus den Anweisungen des Paulus in 1Kor 14, 29–32 hervor. Mag sein, dass sie über die Gemeinde von Korinth hinaus bekannt waren, etwa in den Nachbargemeinden. In Korinth selber traten sie jedenfalls so zahlreich auf, dass Paulus ordnend eingreifen musste. Dies und der Zusammenhang von 1Kor 12, 28 macht es wahrscheinlich, dass hier eher ortsgebundene Propheten gemeint sind.

Für das, was die Propheten gesagt haben, also für die Besonderheiten prophetischer Rede, sind wir weitgehend auf das angewiesen, was Paulus in 1Kor 14 sagt. Und da besteht für uns das Problem, dass Paulus hier eine bestimmte Absicht verfolgt und dementsprechend das Bild, das er von der Prophetie gibt, zweckbedingt akzentuiert. So betont er in 1Kor 14, 3 die Elemente Erbauung, Ermahnung und Tröstung. Diese mehr parakletischen Elemente haben sicher auch zur prophetischen Rede gehört. Ob sie aber immer so im Vordergrund standen, wie 1Kor 14, 3 das nahe zu legen scheint, ist nicht sicher. Eckhard Schnabel nennt in seinem Kommentar zum 1. Korintherbrief sechs Inhalte prophetischer Rede:

1. Aussprüche der Ermutigung,
2. Normative Aussprüche,
3. Ankündigungen von Heil,
4. Ankündigungen von Gericht,
5. Legitimierende Aussprüche,
6. Eschatologische Teophanieorakel⁴

Viel weiter werden wir bei der Klärung dessen, wer die urchristlichen Propheten gewesen sind und was sie gesagt haben, nicht kommen, wenn wir nicht bei reinen Vermutungen landen wollen. Soviel jedoch steht fest: In den urchristlichen Gemeinden gab es Propheten (z. B. in Korinth nach 1Kor 14, in Antiochien nach Apg 13, 1). Diese Propheten spielten im Gemeindeleben, v. a. im Gottesdienst, eine wichtige Rolle, und Paulus erwartet von ihnen einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der Gemeinde.

Die Lehrer, die in 1Kor 12, 28 an dritter Stelle genannt werden, bleiben als Personengruppe wesentlich unschärfer. Aus 1Kor 14, 26 erfahren wir, dass sie offenbar im Gottesdienst der Gemeinde aufgetreten sind. Schnabel beschreibt sie folgendermaßen: „Sie sind Jesusbekenner, die die Heilsoffenbarung Gottes in Jesus Christus im Horizont der Heiligen Schrift kennen und verstanden haben und erzählen, erläutern, unterrichten, verteidigen und auf die Lebenssituation der Christen anwenden können.“⁵ Die Lehrer werden in ihrer Funktion in der Gemeinde den Propheten nahe gestanden haben. Aber während deren Aussprüche stärker situationsbezogen waren, werden die Lehrer vor allem das Überlieferte gelehrt haben.

⁴ Eckhard Schnabel, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, HTA, Witten 2006, 710.

⁵ Ebd., 745.

1.5. Zusammenfassung der Nachrichten über Gemeindefunktionen

Diese Beispiele mögen genügen. Es gibt noch mehr, aber diese Stellen sind die wichtigsten. Es gab also in den von Paulus gegründeten Gemeinden verantwortliche Funktionsträger: Vorstehende, Episkopen, Diakone, Unterrichtende, Propheten und Lehrer. Wahrscheinlich gab es noch mehr und auch noch weitere Bezeichnungen. Uns soll aber, wie gesagt, diese kleine Auswahl der wichtigsten Stellen reichen.

Zwar kann man im Blick auf diese Funktionen noch nicht von Ämtern sprechen. Dazu sind diese Gemeindefunktionen noch zu sehr in der Entwicklung begriffen. Es sind aber fast alle Elemente, die das spätere kirchliche Amt auszeichnen, schon vorhanden: Dauer, Autorität, Titel, erkennbare Sonderstellung und Vergütung. Zwar finden sich jeweils nicht alle diese Elemente gleichzeitig. Doch in Thessalonich gab es schon wenige Monate nach der Gründung der Gemeinde dauernde, führende Funktionen mit einer deutlich erkennbaren Sonderstellung ihrer Träger. Feste Funktionstitel trugen diese frühen Gemeindeführer wohl noch nicht, jedenfalls greift Paulus hier zu Umschreibungen (*prohistamenoï*).

Das ist aber schon in 1Kor 12, 28 und in Phil 1, 1 anders. Hier werden feste Titel genannt: Apostel, Propheten und Lehrer bzw. Episkopen und Diakone. Die Trias der Apostel, Propheten und Lehrer stammt, wie aus den Titeln, außerdem aus zuverlässigen Nachrichten der Apostelgeschichte hervorgeht, aus der palästinischen Urchristenheit, ist also wohl noch etwas älter als die titellosen Führungsfunktionen in Thessalonich. Offenbar drangen sie schon früh auch in die paulinischen Gemeinden ein.

Auch bei den Episkopen und Diakonen in Philippi handelt es sich um feste, dauernde Funktionen mit einer deutlichen Sonderstellung und festen Titeln, und zwar – dies ist das Besondere gegenüber den Aposteln, Propheten und Lehrern von 1Kor 12, 28 – Titeln, die sich im Verlauf der weiteren Entwicklung durchgesetzt haben und später zu Titeln für wichtige Kirchenämter geworden sind.

Für die galatischen Gemeinden wird die Funktion des Unterrichtenden bezeugt. Der hat Anspruch auf materielle Unterstützung durch die Unterrichteten, was Paulus noch unterstreicht. Es muss sich hier also nicht nur um eine feste, dauernde, sondern auch um eine mehr oder weniger vollzeitliche Funktion gehandelt haben.

Paulus unterstützt alle diese Funktionsträger; er empfiehlt sie, hebt ihre Dienste und Verdienste hervor, fordert die Gemeinden auf, diese Leute anzuerkennen und sich ihnen unterzuordnen, und betont in einem Fall sogar ihr Recht auf Lebensunterhalt.

Der Grund, weshalb Paulus diese Leute empfiehlt, wird deutlich, wenn man seine Stellung zu den Glossolalen in 1Kor 14 betrachtet. Sie lässt er nur gelten, nimmt sie in Schutz (1Kor 14, 39), bekennt sich zu ihnen (1Kor 14, 18). Aber er empfiehlt sie nicht, er fordert die Gemeinde nicht zur Unterordnung unter sie auf, ja er schränkt ihren Wert deutlich ein (1Kor 14, 4. 9. 17).

Der Grund ist der, dass der Nutzen der Glossolalie für die Gemeinde nicht erkennbar ist. Und das ist genau der Punkt, den er umgekehrt in seinen Empfehlungen der Funktionsträger in Korinth, Thessalonich und Rom jedes Mal betont: Die Autoritäten dort „arbeiten“ für die Gemeinde, sie „erbauen“ sie und „nützen“ ihr. Wer die Einstellung des Paulus zu den frühen Amtsansätzen nur unter dem Gesichtspunkt der Autorität oder der Befehlsgewalt sieht, verschiebt die Akzente und verfälscht damit das Bild. Da wo Autorität mit tätigem Einsatz für die Gemeinde verbunden war, hat Paulus sie nicht nur nicht abgelehnt, sondern im Gegenteil unterstützt und gefördert.

Hier stellt sich uns nun allerdings eine Frage: Wenn Paulus einerseits diese Amtsansätze so positiv bewertet, die Funktionsträger so ausnahmslos unterstützt und die Gemeinde so eindeutig zu Anerkennung und Gehorsam auffordert, warum erwähnt er dann andererseits diese Funktionen so selten und stets nur am Rande? Ist das halbe Dutzend Stellen, das uns zur Verfügung steht – einige davon auch nur in Briefanfängen oder Grußabschnitten – nicht eine ziemlich karge Ausbeute? Hätte sich Paulus nicht angesichts der Schwierigkeiten, denen er sich in den Gemeinden gegenüber sah, viel häufiger auf die dort vorhandenen Funktionsträger stützen können und eigentlich stützen müssen? Hat Paulus vom Amt bzw. von den Amtsansätzen nichts erwartet?

An der Stelle jedenfalls, wo man eine grundsätzliche Stellungnahme zu diesen Funktionen erwarten würde, steht im Unterschied zu den soeben genannten Stellen keine pragmatische Empfehlung, keine Aufforderung zum Gehorsam, sondern ein theologischer Entwurf: die Lehre von den Charismen.

2. Die paulinische Charismenlehre

Die sog. Charismenlehre des Paulus kommt zweimal im Neuen Testament vor: in 1Kor 12–14 und in Röm 12, 4–8. In 1Kor 12–14 antwortet Paulus mit dieser Charismenlehre auf eine Anfrage aus Korinth. In der dortigen Gemeinde waren Probleme mit bestimmten geistbegabten Gemeindegliedern aufgetreten. Da gab es Glossolalen, also Christen, die unter der Wirkung des Heiligen Geistes in Zungen redeten und beteten, d. h. geistgewirkte, aber für andere unverständliche Äußerungen von sich gaben, offenbar im gemeinsamen Gottesdienst. Dann gab es Propheten, die ebenfalls unter der Wirkung des Heiligen Geistes prophetisch redeten, d. h. geistgewirkte Aussprüche erbaulicher oder normativer Art, Heilszusagen und Gerichtsankündigungen von sich gaben, offenbar auch im Gottesdienst der Gemeinde, aber für alle verständlich. Das Problem bei den Glossolalen bestand nun darin, dass sie aufgrund dieser Fähigkeit eine gewisse Überheblichkeit entwickelt hatten und auf andere Christen, die diese Begabung nicht hatten, herabsahen. Diese bekamen entsprechend Minderwertigkeitsgefühle und

fragten sich ängstlich, ob sie denn wohl überhaupt den Heiligen Geist erhalten hätten. Bei den Propheten bestand das Problem offenbar darin, dass sie im Reden besser als im Hören waren, d. h. sie redeten durcheinander und z. T. wohl auch – so können wir annehmen – gegeneinander, d. h. nicht aufeinander abgestimmt. Die Gemeinde oder einzelne aus der Gemeinde hatten wegen dieser Probleme bei Paulus angefragt und um Rat und Hilfe gebeten.

Paulus antwortet in 1Kor 12,1: *peri de ton pneumatikon*, „über die Geistesgaben“ (man kann auch übersetzen „über die Geistbegabten“) will ich nicht, dass ihr ohne Kenntnisse seid, Brüder“. Und dann folgt das, was man die Charismenlehre nennt. Sie besteht, etwas vereinfacht dargestellt, aus fünf Feststellungen:

1. Gott gibt den Heiligen Geist in individuellen Zuteilungen oder Portionen, jeweils als Charisma, d. h. als Gabe oder Geschenk.
2. Jeder Gläubige erhält ein solches Charisma.
3. Mit jeder dieser Gaben bzw. Charismen ist ein Dienst, eine *diakonia*, verbunden.
4. Alle diese Charismen und entsprechend alle diese Dienste sind aufeinander angewiesen wie die Organe in einem Körper.
5. Alle diese Charismen sind für das Gedeihen des Ganzen notwendig und tragen zu seinem Wachstum und Funktionieren bei.

Das Kriterium für den Beitrag eines Charismas ist die *oikodome*, d. h. „Aufbau“, also die Frage: wieweit dient es dem Ganzen?

Ein wesentlicher Bestandteil, ja sogar der Kern dieses Modells ist das Bild vom Leib und seinen Gliedern bzw. Organen, das Paulus in 1Kor 12,12–26 ausführlich darstellt. Und dieses Bild ist mehr als ein Vergleich. Die Gemeinde funktioniert nicht nur *wie* ein Leib bzw. wie die Organe in einem Leib. Sie *ist* der Leib Christi. Paulus spricht das in V. 27, nachdem er das Bild vom Leib und seinen Gliedern ausführlich entfaltet hat, noch einmal ganz klar und eindeutig aus: „Ich aber seid Christi Leib und einzeln genommen Glieder“.

Von daher gewinnt nun auch die Anwendung des Bildes, der Übergang von der Bildebene (Leib und Glieder) in die Sachebene (Gemeindefunktionen), seine besondere Überzeugungskraft. Die Apostel, Propheten und Lehrer, die Wunderkräfte, die Heilungsgaben, die Hilfeleistungen, die Führungsqualitäten, die glossolalischen Fähigkeiten, alles was zum Leben der Gemeinde beiträgt, alle diese Funktionen sind eben nicht nur Funktionen in der Gemeinde, wobei diese mit einem Leib verglichen wird, sondern alle diese Funktionen und ihre Träger sind Bestandteil des Leibes Christi, haben von daher ihre Bedeutung und dürfen und sollen sich als solche Bestandteile sehen.

Die Absicht, die Paulus mit seiner Charismenlehre verfolgt, ist die: zu zeigen, dass alle Dienste und Funktionen in der Gemeinde Gaben des Heiligen Geistes sind und dass alle unter dem Kriterium des Nutzens für die

Gemeinde stehen. Und so zählt er die unterschiedlichsten Dinge auf, was ihm in den Sinn kommt: enthusiastische Phänomene, autoritative Funktionen mit Titeln, andere ohne Titel, Formen der Lehre, Formen praktischer Hilfe. Ein einheitlicher Kosmos freier geistlicher Gaben entsteht hier vor unseren Augen, und das ist genau das Bild, das Paulus den Korinthern vor Augen stellen will. Aber es ist kein naturalistisches Porträt, sondern ein Leitbild. Was Paulus vorgefunden hat, waren einige unterschiedlich entwickelte Ansätze kirchlicher Ämter. Erst Paulus hat diese zusammengestellt und unter dem Begriff Charisma zu einer Einheit verschmolzen.

Dabei wird für den aufmerksamen Betrachter natürlich auch die Differenz zwischen der Wirklichkeit in den Gemeinden und dem Bild, das Paulus entwirft, deutlich. Apostel, Propheten und Lehrer, also die Nummern 1, 2, 3 der Liste, das sind feste, bekannte und benannte Personengruppen. Wunderkräfte, Heilungsgaben und Hilfeleistungen, die Nummern 4, 5, 6, sind dagegen Sachbezeichnungen. D.h. Paulus möchte möglichst viele Charismen nennen, aber bei der Aufzählung von Beispielen ist er bereits gezwungen, auch Gaben zu nennen, denen keine besondere Trägergruppe entspricht. Wir müssen wohl annehmen, dass die Wirklichkeit in den Gemeinden für den nüchternen Blick des Historikers weniger vielfältig war, als Paulus sie in seinen Charismenlisten entwarf.

Hinter den Charismenlisten von 1Kor 12, 28 f. und auch von Röm 12, 6–8 steht also eine Absicht, nämlich die, den Christen in Korinth bzw. in Rom zu zeigen, dass es viele Funktionen in der Gemeinde gibt, dass jeder Christ in der Gemeinde eine Funktion hat und dass alle diese Funktionen zum Wohl des Ganzen beitragen. Das heißt aber, die Charismenlisten haben wie die ganze Charismenlehre paränetischen Charakter; denn sie sind auf das in Christus geschenkte Heil gegründete konkrete Weisung für das Leben der Christen.

Und wenn schon 1Kor 12–14 paränetischen Charakter tragen, so gilt das noch mehr für Röm 12, 1–8. Denn hier steht die Charismenlehre am Anfang der Schlussparänese des Briefes und leitet sie ein: Keiner hat Grund, sich überheblich über den anderen zu stellen; denn Gott hat uns allen verschiedene, aber gleichwertige Gaben gegeben, denen Funktionen entsprechen, mit denen wir uns gegenseitig ergänzen wie die Organe in einem Körper.

Wir können also annehmen, dass Paulus die Weisungen von 1Kor 12–14 als so grundlegend und allgemeingültig erkannt hat, dass er sie in Röm 12 auf eine neue, ganz andere Situation überträgt, natürlich ohne die Anspielungen auf die Spannungen in der korinthischen Gemeinde. So, auf das Wesentliche beschränkt und ins Grundsätzliche gewendet, steht die Charismenlehre nun da, wo sie hingehört, am Anfang des paränetischen Briefteils.

Dem paränetischen Charakter der Charismenlehre entspricht es, dass Paulus in 1Kor 14 ein Kriterium einführt: die *oikodome*, d.h. den Nutzen für den Aufbau und das Funktionieren des Ganzen. Die Gemeinde, d.h. der Leib Christi, lebt vom Zusammenwirken der Charismen, d.h. der Organe des Körpers. Dies bedeutet, dass jedes Charisma unter der Zielsetzung

steht, dass es dem Ganzen nützt, dass es eine aufbauende Funktion hat. Es steht also unter dem Kriterium der *oikodome*. Paulus führt diesen Begriff in 1Kor 14, 3 ein, nachdem er schon in Kapitel 12, 7 gesagt hat, dass jedes Charisma dem Nutzen für das Ganze dient. Und dann steht das ganze Kapitel 14 unter dem Gesichtspunkt der Erbauung der Gemeinde. Das bedeutet, dass der Wert eines Charismas in seiner aufbauenden Wirkung liegt.

Natürlich wird mit diesem Kriterium der *oikodome* ein pragmatisches Element in die Charismenlehre eingeführt. Und damit droht die Gefahr, dass ein offensichtlich nutzloses Charisma wie die Glossolie aus dem Kosmos der Gaben herausfällt. Das aber will Paulus nicht. Darum mahnt er in 1Kor 14, 39 noch einmal ausdrücklich, die Glossolie nicht zu hindern. Er setzt sie in der Charismenliste Kap. 12, 28 zwar bewusst an die letzte Stelle, und er stellt in Kap. 14 mehrmals deutlich fest, dass sie dem Ganzen nichts nützt, z. B. in den Versen 6. 9. 14. 17. 23. Aber er schließt sie nicht aus, d. h. das Kriterium der *oikodome* hat keine exkludierende, sondern lediglich eine korrigierende Funktion.

Denn über dem pragmatischen Nutzenkriterium steht die Liebe, gewissermaßen als göttliches Grundprinzip, als Ursprung, aus dem auch die charismatischen Gaben entspringen. Gott gibt seinen Geist, und auch die Gaben des Geistes, die Charismen, aus Liebe. Und nichts, auch nicht Kriterien wie Nutzen, Aufbau oder Dienst am Ganzen können diese Gaben aus dem Wirkungsbereich der Liebe Gottes ausschließen. Einschränken und korrigieren ja, aber nicht ausschließen. Darum steht mitten in der Charismenlehre des Paulus das sog. „Hohelied der Liebe“, das Kapitel 1Kor 13.

In der zusammenfassenden kurzen Wiederholung der Charismenlehre am Anfang von Röm 12 fehlt das Kriterium der *oikodome*. Aber nicht die Liebe, denn Paulus setzt seine Charismenliste in Röm 12, 9 mit der Aufforderung fort: „Die Liebe sei ungeheuchelt“. Und unter dieser Überschrift steht dann der ganze paränetische Teil des Römerbriefs. Denn „die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe (Röm 13, 10).

3. Schlussfolgerungen für die Frage nach der Entstehung des christlichen Amtes

Wir haben die verschiedenen Nachrichten über Gemeindefunktionen – oder Amtsansätze – in den paulinischen Gemeinden untersucht. Und wir haben dann die Lehre des Paulus von den Charismen in 1Kor 12–14 und in Röm 12 betrachtet. Was ist nun das Ergebnis? Wie hat das Amt bzw. wie haben die Amtsansätze in der Anfangszeit des Christentums ausgesehen?

Ich will versuchen, in sechs Thesen eine Antwort auf diese Frage zu geben:

1. Es gab in den frühen christlichen Gemeinden besondere erkennbare Funktionsträger, Personen, die verantwortliche und leitende Aufgaben hatten. In ihren Funktionen sind fast alle Elemente, die das spätere kirchliche Amt auszeichnen, bereits vorhanden: Dauer, Autorität, Titel, erkennbare

Sonderstellung und Vergütung, wenn auch nicht immer schon alle gleichzeitig.

2. Paulus erkennt diese Funktionsträger an und fordert die Gemeinden auf, sie ebenfalls anzuerkennen, Er unterstützt und empfiehlt sie, hebt ihre Dienste und Verdienste hervor, fordert die Gemeinden auf, sich ihnen unterzuordnen, und betont in einem Fall sogar ihr Recht auf eine Vergütung.

3. In seiner Charismenlehre sagt Paulus, dass alle Fähigkeiten und Tätigkeiten in der Gemeinde Charismen, d. h. Gaben des Geistes Gottes sind. Die Gemeinde lebt vom Zusammenwirken und der gegenseitigen Ergänzung dieser Charismen wie der menschliche Körper vom Zusammenwirken seiner Organe. Jeder Christ hat ein solches Charisma und damit eine Funktion in der Gemeinde.

4. Auch die Gemeindefunktionen sind solche Charismen und stehen gleichwertig neben den anderen.

5. Das Kriterium für den Wert eines Charismas ist die Frage, ob es dem Ganzen nützt, ob es zum Leben der Gemeinschaft beiträgt, ob es „aufbaut“, d. h. die *oikodome*. Dieses Kriterium hat aber nicht exkludierende, sondern korrigierende Funktion.

6. Das göttliche Grundprinzip aber, das auch den Charismen zugrunde liegt, und dem gegenüber auch die aufbauendsten Charismen nur Stückwerk bleiben, ist die Liebe. Sie steht über allem und bewahrt Charismen und Gemeindefunktionen vor einer nur pragmatischen Betrachtung.

Das Konzept des Paulus hat sich in der weiteren Entwicklung des kirchlichen Amtes nicht durchgesetzt. Es ist eben doch zum monarchischen Episkopat, zur Autoritätshierarchie, zur grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Amtsträgern und gewöhnlichen Gläubigen und zu deren Ausschluss von der aktiven Teilnahme am Gottesdienst gekommen, und die Elemente Überlegenheitsbewusstsein und Herrschaft, oft auch Überheblichkeit auf der einen und Minderwertigkeitsgefühle auf der anderen Seite haben die Struktur der Kirche, der „Amtskirche“, geprägt.

Die Reformation hat dieser Entwicklung zwar widersprochen und ist prinzipiell zu den neutestamentlichen Anfängen zurück gekehrt, ist aber dann faktisch mit der Einsetzung des landesherrlichen Kirchenregiments doch den Weg einer weitgehenden Verrechtlichung und Verweltlichung des kirchlichen Amtes gegangen. Und das ist die Situation, die die beginnenden Freikirchen, auch die Brüderbewegung, im 18. und 19. Jahrhundert vorfinden und auf die sie eine Antwort zu geben versuchen.